

HERTLEIN, Siegfried: *Wege christlicher Verkündigung. Eine pastoralgeschichtliche Untersuchung aus dem Bereich der Kirche Tansanias. I. Teil: Christliche Verkündigung im Dienste der Grundlegung der Kirche (1860–1920)*. Reihe: Münsterschwarzacher Studien, Bd. 27. Münsterschwarzach 1976: Vier-Türme-Verlag, XIX/296 S., kart., DM 52,—.

Zwei Faktoren geben der vorliegenden Würzburger Habilitationsschrift besonderes Gewicht: Vf. schreibt nach mehr als zehnjährigem Einsatz als Seelsorger in einer Landgemeinde Tansanias. Das persönliche Engagement und die Nähe zum Gegenstand seiner Forschung prägen die Darstellung ganz unübersehbar, ohne jedoch sachgerechte Stellungnahme zu verhindern. Der zweite Umstand: Das unmittelbare Anliegen, die Gegenwarts-Situation der Kirche Tansanias zu analysieren und, darauf aufbauend, „ein Programm für das Heute und Morgen zu entwerfen“ (2), brachte H. bald zur Einsicht, daß die Gegenwart nur dann wirklich in den Blick kommt, wenn zurückgefragt wird, wie die Dinge gewachsen und geworden sind.

Mit viel wohlwollendem Verständnis beschreibt H. im ersten Kapitel die Situation der Pionier-Missionare, der Träger der Botschaft (12–45). Anschließend skizziert er die geografischen, klimatischen und kulturellen Vorgegebenheiten in dem weiten Gebiet des ehemaligen Deutsch-Ost-Afrika, das für den christlichen Glauben erschlossen werden sollte (Kap. 2: 46–77). Sendungsbewußtsein und Motivation der Missionare aus den Reihen der Weißen Väter, der Spiritaner und Missionsbenediktiner wirken imponierend. Sehr instruktiv ist die Darstellung der Ernüchterung durch die konkrete Wirklichkeit, der verwirrenden Sprachvielfalt und der Kluft zwischen europäischer und afrikanischer Weltsicht. Vielleicht am beeindruckendsten wirkt in diesem gerafften Rückblick auf die Pionierzeit der Abschnitt: Krankheit und Tod als stete Begleiter“ (56–61). Einen hohen Preis forderten die Anfänge der Kirche in Tansania: „... Da liegen sie zu Hunderten (auf den Missionsfriedhöfen): Patres, Brüder, Schwestern, auch Laienhelfer ... Das Durchschnittsalter beträgt kaum 30, der durchschnittliche Einsatz in der Mission drei Jahre“ (58).

Für den Missionswissenschaftler sind das dritte und vierte Kapitel des Buches am aufschlußreichsten. Vf. schildert die unterschiedlichen Versuche einzelner Missionare und der drei im Land tätigen Missionsgesellschaften, die christliche Botschaft auszubreiten und den Glauben einzuwurzeln. Es gibt kaum eine klassische Missionsmethode, die in den Anfangsjahrzehnten nicht durchexperimentiert worden wäre: mühsame Anfänge mit freier Verkündigung; Gemeindebildung durch Internat und Christendörfer; Werben um die Führungsschichten und Heranbildung einer Elite; Bereitung des Bodens durch das benediktinische Ora et Labora. All diese Ansätze faßt H. zusammen unter der Überschrift: „Versuch einer Antwort“ (78–107).

Der wirkliche Durchbruch gelang der Mission nach vielfältigem Mißerfolg und mühsamen Lernprozessen schließlich auf zwei Wegen, die der Vf. in Kap. 4 darstellt: „Katechisten-einsatz und Missionsschule als Ausweg“ (108–164). H. hat es sich nicht leicht gemacht, gerade diesen zentralen Abschnitt seines Werkes, der für die gegenwärtige Diskussion um die Schulproblematik und das Berufsbild des Katechisten in den Jungen Kirchen von großem Gewicht ist, gründlich zu dokumentieren. 50 000 Auto-Kilometer fuhr er ab, um in den Archiven fast aller Missionsstationen und in den Zentralen der Jungen Kirche das einschlägige Material zu erschließen. Er stellt die verschiedenen Konzeptionen der drei Missions-Institute hinsichtlich der beiden Problemkreise sachlich, auch kritisch, dar.

Im letzten Kapitel dieses ersten Teiles seiner Arbeit handelt H. von der Formung der jungen christlichen Gemeinden (165–238). Von besonderem Interesse sind hier, im Hinblick auf heutiges Bemühen um die Erneuerung der Katechumenats-Praxis, die Ausführungen über das Katechumenat nach urchristlichem Vorbild, wie es die Weißen Väter auf Weisung ihres Gründers Kardinal Lavigerie einführten.

Der „Ausklang“ zeichnet die junge Kirche in der Bewährung (239–247). Der tiefreichende Einschnitt, den der Ausbruch des Ersten Weltkrieges für die heranwachsende Kirche Ost-Afrikas auslöste, zunächst als Krise, dann aber als Herausforderung, sich zunehmend mehr auf eigene Füße zu stellen, „mündete ein in die Zeit der kirchlichen Entfaltung ... Ein neuer Geist machte sich bemerkbar ... , die afrikanische Kirche war erwacht“ (247).

S. Hertlein wurde inzwischen zum Abt der Missionsabtei NDANDA berufen. Seine ausgewogene, klar und anregend dargebotene Untersuchung bildet eine Bereicherung des missionswissenschaftlichen Gesprächs, über den Raum der Kirche Tansanias hinaus. Den angekündigten zweiten Teil des Gesamtwerkes erwartet man mit Interesse. J. Kuhl